

<b>Zeitschrift:</b>	Korrespondenzblatt des Archivs der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung in Zürich
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)
<b>Band:</b>	[1] (1878)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	An die Freunde der Menschen und an Helvetiens Freunde
<b>Autor:</b>	Pestalozzi
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-248341">https://doi.org/10.5169/seals-248341</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Angabe, dass »beinahe ein Vierteljahrhundert« seit P.'s »Lienhard und Gertrud« verflossen (1781), als nur sehr ungefähr zutreffend hingestellt wird. Warum die Broschüre nicht gedruckt worden — dafür fehlt mir jeder äussere Anhalt; vielleicht trat eben die Pariserreise und dann die veränderte Situation dazwischen. Der Gedankengang dieser Broschüre ist theilweise in der von P: 1815 herausgegebenen grösseren Schrift: »An die Unschuld, den Ernst und den Edelmuth meines Zeitalters und meines Vaterlandes« wieder aufgenommen. Hz.

---

### An die Freunde der Menschen und an Helvetiens Freunde.

---

*Wird zum Vortheil seiner Unterrichts- und Erziehungsversuche vom Verfasser und seinen Freunden um 1 bz = 2 Xer verkauft.*

---

Auch ich möchte dem Vaterlande in seinem Unglücke ein Opfer bringen. Es ist gross, dieses Unglück, aber die Gefahren, die ihm in der Zukunft drohen, sind noch unendlich grösser als die Uebel, die es gegenwärtig leidet. Und indem wir diesen letztern mit einiger Thätigkeit und hie und da mit Edelmuth abzuhelfen suchen, sind wir in Rücksicht auf die erstern unthätig und sorglos. Das ist das Loos unsers Geschlechts. Seine Sinnlichkeit zwingt ihn's allgemein zu einer wohlwollenden Aufmerksamkeit auf jedes ihm vor Augen stehende Elend; aber eben diese Sinnlichkeit macht ihns für ein weit grösseres Elend, das seine Sinne nicht berührt, sorglos.

Der alte Wohlstand der Schweiz ruhete *einerseits* auf einer Reihenfolge der seltensten Glückszufällen, die sich seit Jahrhunderten an einander gekettet haben;

*anderseits* auf ebenso seltenen, von den obersten Ständen bis in die Tiefe des Volkes verbreiteten, und ich möchte sagen, seit Jahrhunderten [angeerbten Fertigkeiten in vielseitiger häuslicher Kraft und industrie.

Aber dieser Wohlstand war auch — wir können uns das nicht verhehlen — mit allen den Fehlern verwoben die sich unser Geschlechts im Besitz eines seltenen und lang dauernden Glüks nun angewohnt] <sup>1)</sup>), die wir aber, solange wir im Schosse des Glücks

---

<sup>1)</sup> Die in [—] eingeschlossene Stelle von P.'s Hand statt eines überklebten Passus.

lebten, uns vor uns selber verbargen. Jetzo können wir dieses nicht mehr; sie stehen mit dem ganzen Gefolge ihrer Schrecknisse und ihres Eckels vor unsren Augen, diese grossen, diese uns auszeichnenden Fehler. Wir verbergen es uns jetzt nicht mehr. Selbst im alten Tempel deiner Unschuld und deiner Kraft, Vaterland! in deinen ersten Bergen suchtest du seit langem nur sinnliche Behaglichkeit, kanntest weder Staatsrecht noch Staatspflicht und achtetest Freiheit für nichts anders als häusliche und öffentliche Lastlosigkeit.

Beinahe allgemein ohne Schulen, ohne Anstrengung und ohne Verdienst wurden vielseitig deine Bürger erniedriget, feil, kniffevoll<sup>2)</sup>), betrogen und missbraucht, das Opfer des Irrthums, und schwankten zwischen natürlicher Gutmuthigkeit, angeerbten Vorurtheilen und angewohnter Gewaltthätigkeit — wie zwischen gleich guten Eigenschaften einher; — zur Habsucht erniedriget, in rohen Herrschergefühlen verwildert, Fürstenlohn und Unterthanenbatzen als Erbtheil der Freiheit ansehend, warst du — doch ich wende mein Auge.

Neben Euch standen Unterthanen, welche wie Schafe, die viele Hirten haben, gehütet wurden. Doch auch hierüber ziehe ich den Vorhang — ich mag weder sagen, wie ihr eure Landvögte wähltet, noch wie sie regierten.

Unsere Thäler fehlten nicht minder. Die bedeutendsten unserer Städte verkannten seit langem sowohl den Ursprung ihres Wohlstandes als die Gränzen des Rechts, denen sie denselben zu danken hatten, und suchten diesen Fundamenten ihres Wohlstandes idealische Ansprüche zu unterschieben, die nur ihrer Eitelkeit schmeichelten, aber dann hingegen auch das Wesen ihrer innern Kräfte lähmten.

Hier sehe ich einen Staat, der seit Jahrhunderten in Reichsstädtischer und höherer Weisheit geübt, das Bürgerrecht seiner Hauptstadt zur unermesslichen Quelle sinnlicher Lebensgeniessungen erhoben, dann die Theilnahme an diesen Genüssen durch Jahrhunderte immer mehr verengert<sup>3)</sup>), und so wie dieses geschehen, unter den immer weniger gewordenen Theilhabern Gefühle von Ansprüchen rege machte, die mit dem anspruchlosen Leben, aus welchem alle Anstrengung und alle bürgerlichen Tugenden wesentlich entkeimen, unvereinbar sind. Seit Menschenaltern sah man<sup>4)</sup>

<sup>2)</sup> Ohne die handschriftl. Korr. P.'s hiess die Stelle ursprünglich: »wurden deine Bürger feil, erniedriget, kniffevoll«.

<sup>3)</sup> »Theilnahme« von P. statt des gestrichenen Wortes »Konkurrenz« eingesetzt; »Jahrhunderte« statt des ursprünglichen »ein ganzes Jahrhundert«.

<sup>4)</sup> »sah man« statt »sahen wir«, von P. korrigirt.

diese Ansprüche in Helvetiens Hauptstädten allgemein werden, und hie und da noch mit Undelikatesse und Taktlosigkeit vereint, sich zum Regierungssystem des Vaterlandes erheben.

Wir sahen an den einten Orten zu Gunsten dieser Anmassungen die Rechtspflege entwürdigen, an andern Eigenthum und Verdienst widerrechtlich beschränken, noch an andern das Recht, der Kirche und dem Staate zu dienen, und sogar die Mittel der Erkenntnisse und der Erziehung als ein Familienrecht und Erbgut behandeln, und so überall das rechtliche und liberale Beyeinanderwohnen der Staatsbürger allgemein und in seinem Wesen untergraben.

Doch genug.

Die Revolution sollte diesen Übeln entgegenwirken; sie that es nicht nur nicht, sie hat im Gegentheil zu den unsäglichen Übeln, die sie hervorgebracht, noch<sup>5)</sup> die alten Übel Helvetiens drückender gemacht, als sie je waren; indem sie auf der einen Seite das Unrecht der Ansprüche, die wir uns bisher<sup>6)</sup> selber weglaugneten, jezo<sup>7)</sup> in uns zum klaren Bewusstsein und uns selbst dahingebracht hat, mit Leidenschaft als rechtmässig zu behaupten, was wir vorher, wenn wir es auch thaten, uns nicht einmal eingestanden, dass wir es wollten. Auf der andern Seite hat sie dem Urtheil über dieses Unrecht in den Herzen derer, die ehmals dadurch litten, ein Gift und eine Einseitigkeit gegeben, und dadurch bei ihnen eine Stimmung und eine Handlungsweise erzeugt, welche die Anmassungen der ehemaligen Herrscher nur noch verstärken und verhärten mussten. Sie hat nirgend keine Hülfsmittel gegen unsre Übel, wohl aber allenthalben Verwirrung in die Ausübung unsrer Fehler und Leidenschaftlichkeit in den Streit, wessen Fehler die herrschenden sein sollen<sup>8)</sup>, hineingebracht. Ach, die Fussstapfen dieses sichtbaren und unsichtbaren Kampfs zerreissen die Eingeweide unsers Vaterlandes! Hier sehe ich Gegenden, die das Unrecht einer Stadt, die sie an ihren Gewerben keinen billigen und keinen ehrenhaften Anteil nehmen lassen wollte, ihr jezo dadurch erwiedern, dass sie diese Gewerbe selber gefährden, um den nun einmal bestehenden Mittelpunkt derselben, diese Stadt<sup>9)</sup>, zu kränken. Dort sehe ich andere, die das Unrecht

<sup>5)</sup> »noch«, Handschrift P.'s.

<sup>6)</sup> »bisher«, Handschrift P.'s.

<sup>7)</sup> »jezo«, Handschrift P.'s.

<sup>8)</sup> »sein sollen« statt »seien«, Handschrift P.'s.

<sup>9)</sup> Vor P.'s Korrektur: »Mittelpunkt, die Stadt.«

der einseitigen Belastung des Feldbaues nunmehr mit Untreue und diebischer Entlastung der reichen Güterbesitzer<sup>10)</sup> erwiedern. An tausend Orten sehe ich Witwen, Waisen und Arme ausgezeichnet ausgesogen; allenthalben ist der Bürger erbittert; der Geschäftsmann verfänglich; der Geistliche im offenen Brodkampf; der Bauer mit allen den Fehlern, die ihm seine Erniedrigung eigen gemacht, jezo noch gewaltthätig; der Reiche mehr als je begünstiget; der Arme mehr als je gefährdet; die Zukunft ein undurchdringliches Dunkel; die Gegenwart ein lastendes Elend; die alte Ordnung der Dinge ohne spychologische Mittel und ohne Geld; die neue ebenso. Überall herrschet Unkunde in den Mitteln, zu helfen, und gereizte Leidenschaften, welche diese Unkunde bis zu einer das Land brandmarkenden öffentlichen Dummheit erhöhen.

Das, Freunde der Menschheit, das, Freunde Helvetiens, ist der gegenwärtige Zustand unsers Landes, gegen den jeder vaterländische Mann Hülfe sucht und trostlos umherblickend keine findet, weil wir im Unglücke uns zwar wie Würmer unter dem eisernen Fusstritte winden, aber auch gebengt und zertreten immer nichts suchen als entweder das wieder zu erhalten, was wir mit Unrecht besassen oder das nicht zu leisten, was wir rechtmässig schuldig sind. Dieses im tückischen Busen<sup>11)</sup> genährt, brüllt dann einer dem andren zu: Meine Meinung ist *allein* wahr, meine Meinung ist *ganz* wahr, an der deinigen taugt von der Fusssohle bis zum Scheitel gar nichts!

Ich habe über Alles wenig gesagt und sage über dieses gar nichts. Ach! wer wollte in den Wirrwarr des Unverständes und der Gewaltthätigkeit, mit der sich unsere Schwachköpferei um des Vaterlands Sache herumtreibt, noch ein Wort hineinwerfen? Einmal ich nicht. Wo es Beides, an Hirn und an Ohren, mangelt, da braucht nur Selbstsucht und Narrheit das Maul. Ich kenne für das unglückliche Vaterland kein Hülftsmittel als die erhöhte Nationalaufmerksamkeit auf die Frage: ob und wie es möglich, die vorzüglichste<sup>12)</sup> Quelle unsers alten Wohlstandes, [die von den obersten Ständen bis in die Tiefe des Volks verbreitet haussliche Weisheit und Kraft allgemein wieder herzustellen, und vorzüglich in den Gegenden von Neuem zu beleben — in denen sie u. *der Segen den das allgemeine Vatterland aus ihr gezogen* noch jezo gross ist —

<sup>10)</sup> Vor P.'s Korrektur: »Gutsbesitzer.«

<sup>11)</sup> Vor P.'s Korrektur: »Herzen.«

<sup>12)</sup> Vor P.'s Korrektur: »zweite.«

Vatterland noch ist sie dieses — noch ist sie dieses in den belastetesten Gegenden Helvetiens. Jahrhunderte lang gelittene Staatsunbill haben nur vermögen sie hie und da in deiner Mitte zu isolieren, sie hie und da<sup>13)</sup> einseitig zu machen, egoistisch zu beschränken, aber nicht in dir auszulöschen. Noch steht sie mit stillem wartendem Selbstgefühl in deiner Mitte. Es ist ein Wunder in meinen Augen<sup>14)</sup>. Sie hat sich selbst durch die Irrthümer einer Revolution durchgeschlagen, die das Aeusserste gethan hat, was gegen die Fundamente innerer häuslicher Kraft und Gewerbigkeit gethan werden kann. Sie hat sich durch die Irrthümmer einer Revolution durchgeschlagen, die ihre schwersten Lasten auf den Armen im Land und auf seinen Verdienst gewälzt, und den Lebensunterhalt der Landeseinwohner in den belastetsten Gegenden noch mit der drückendsten Verketzerungssucht gelähmt hat; sie hat sich durch eine Revolution durchgeschlagen, die — doch ich will wieder schweigen!

Genug, Vaterland! das Wesen unserer Industrie hat alles dieses überstanden und zeiget auch noch heute in den *belastetsten Gegenden Helvetiens*<sup>15)</sup> die grössten innern Kräfte, zur Rettung des Staats. Noch hat unser Feldbau *in diesen Gegenden* eine in Europa seltene Kunstkraft. Einöden, die weit schlechter sind, als die Einöden des lastlosen Helvetiens, sind in diesen Gegenden, sonst in keinen, zu einem in Millionen laufenden Abtrag gebracht worden und stehen noch auf demselben<sup>16)</sup>. Der Kapitalwerth des schlechtesten Landes, ist blos in diesen sonst in keinen andern Gegenden, zu der für solches Land in Europa seltenen Höhe gestiegen und steth noch auf demselben<sup>17)</sup>, und der Kunstfleiss dieser Gegenden hat allgemein eine Richtung genommen, welche eine ebenso seltene als allgemeine praktische Geistesentwicklung veraussetzt und die auch noch heute sich selbst gleich ist<sup>18)</sup>.

Aber irre dich nicht, Vaterland! diese Vorzüge, deren *bleibendes* Dasein die einzigen Rettungsmittel des Staats sind, existieren gegenwärtig mit einer schrecklichen Unsicherheit in deiner Mitte. Ein leichter Irrthum der Gesetzgebung kann sie zertrümmern. Vaterland! blos ein deine Machthaber täuschendes Vorurtheil; blos eine

<sup>13)</sup> »hie und da«, auch hier erst von P. eingesetzt.

<sup>14)</sup> »Es ist — Augen«, von P. eingesetzt.

<sup>15)</sup> »Helvetiens«, Zusatz P.'s.

<sup>16)</sup> »und stehen — demselben«, Zusatz P.'s.

<sup>17)</sup> »und steht — demselben«, Zusatz P.'s.

<sup>18)</sup> »und die — gleich ist«, Zusatz P.'s.

die Ruhe ihrer Anschauung einen Augenblick störende Leidenschaft<sup>19)</sup> ; blos eine ihr Herz einen Augenblick<sup>20)</sup> verengende Empfindlichkeit oder auch Vorliebe ; blos eine auch noch so unschuldige in ihr Gutes eingeschlichene Schiefheit oder Einseitigkeit in der Ansicht des Ganzen — , blos dieses — *es braucht nicht mehr* — *blos dieses* kann das Vaterland um die wesentlichsten, um die einzigen<sup>21)</sup> Vorzüge bringen, auf denen seine Rettung und Wiederherstellung beruhen. Vaterland ! schon jetzt liegen diese Vorzüge, nur noch getrennt, in isolierten Punkten vor unsren Augen und wirbeln sich in ihren misslichen Lagen um ihr zerrissen verlassenes Selbst herum, wie ausgeschüttetes Quecksilber auf der misslichen Lage eines randlosen Brettes sich in isolirten Punkten um sein zerrissen Selbst herumwirbelt ; ein leichtes Schwanken des Brettes wirft sie alle in den Koth und du bringst sie ewig nicht mehr zusammen ; sind sie dir wichtig, mit welcher Sorgfalt hältst du das randlose Brett<sup>22)</sup> eben und stille, und wie eilest du, die Kūgelchen von ihm weg und in Sicherheit zu bringen, ehe sie verloren. Vaterland ! und du eilest heute nicht, das randlose Brett deiner häuslichen Kraft im Gleichgewichte zu erhalten, und ihre zerstreute, isolirte Theile in Sicherheit zu bringen, ehe sie un-wiederbringlich verloren !

Vaterland ! dein Volk, das die sparsamen Sitten der Vorwelt und mit ihnen die reinsten kraftvollsten Beweggründe<sup>23)</sup> der Anstrengung verloren — Vaterland ! dein Volk, das durch die Folgen seines Verdienstes selbst in den ganzen Zeitreiz der Ansprüche, des Genusses und der Verwilderung hineingeworfen worden, kann die Kräfte, die es noch in sich selbst hat, jetzo nicht durch sich selbst erhalten. Sie sind dahin, wenn sie sich selbst überlassen werden, sie sind heute dahin, wenn die Regierung nicht zu ihrer Rettung tiefgreifende Grundsätze anerkennt, und Massregeln und Vorsorge ergreift, die dem Grade der Gefahr und der Ausser-ordentlichkeit der Umstände angemessen sind. Doch das ist nicht in meiner Sphäre. In meiner Sphäre ist<sup>24)</sup> die Pflicht eines jeden Privatmannes, zum Wohl<sup>25)</sup> des Vaterlands [beizutragen was in

<sup>19)</sup> Vor P.'s Korrektur: »die Ruhe der Anschauung störende L.«

<sup>20)</sup> »einen Augenblick«, P.'s Zusatz.

<sup>21)</sup> »um die einzigen«, P.'s Zusatz.

<sup>22)</sup> »Brett«, erst von P. eingefügt.

<sup>23)</sup> Vor P.'s Korrektur: »Mittel«.

<sup>24)</sup> »doch das — in meiner Sphäre«, Zusatz von P. statt »Indessen ist es«

<sup>25)</sup> Vor P.'s Korrektur: »zur Rettung«.

seiner Hand ist; ich fühlte diese Pflicht durch mein Leben und fühle sie heute mit einem Drang, der in dem grad gros ist als er wie nahe mit der überzeugung zusammenhanget es sy möglich *der Nachkommenschaft Helvetiens ein in der organisation der ersten erziehungsmittel gegründetes allgemeines erhöhtes Fundament hauslicher weisheit und Kraft zu zuführen.*

Freunde der Menschheit Freunde Helvetiens dürstend<sup>26)</sup> wie ein Hirsch lechzet nach erfrischendem Waser . . .<sup>27)</sup>, also lechzt meine Seele nach der Erfüllung dieser pflicht<sup>28)</sup>. Das Zihl zu dem sie führt, es war längst der Wunsch meines Lebens. Aber jez ist sie meine unachlesliche Pflicht; ich will auf dieser Welt nichts mehr als die Erziehung dieses Zwekks aber diese — will ich —]<sup>29)</sup>.

Die Mittel zu demselben liegen

1. *In der in Helvetien wirklich bestehenden Kulturkraft.*  
Von dieser habe ich schon geredt<sup>30)</sup>.

2. *In mir selber.* Ich bin über den Gegenstand der Volksbildung zu Resultaten gekommen, deren<sup>31)</sup> Sicherheit ihrer Wichtigkeit gleich ist und von denen ich heute sagen darf sie sind über allen *vernünftigen Zweifel* erhaben.

3. *In der Wahrscheinlichkeit eines ausgedehnten Interesses für denselben.* Das Vaterland das jetzt zu keiner andern Vereinigung fähig, ist heute zur Vereinigung für diesen Zweck reif. Lasst uns ihn also ergreifen, diesen vielleicht einzigen Gesichtspunkt, in welchem es möglich ist, Helvetiens getrennte Bürger zum grossen Ziele, das Vaterland wiederherzustellen zu vereinigen!

Indessen kann ich für mein Unternehmen, dessen äussere Erscheinung zum Theile noch im unentfalteten Keime liegt und dessen richtige Vorausbeurtheilung schwierig ist, nicht auf meinem Zwecke genugthuende Geldressourcen zählen. Ich wende mich desnahan unter dem Versprechen, »den Abtrag der<sup>32)</sup> Schriften, die »ich für den Volksunterricht publizieren werde, soweit ich es mit

<sup>26)</sup> Die Stellung des oben eingesetzten Wortes »dürstend« ist im Original nicht genau bestimmt.

<sup>27)</sup> Vier unlesbare Buchstaben.

<sup>28)</sup> Hier folgt im Original das Wort »Zwekk« wohl nur aus Versehen undurchstrichen.

<sup>29)</sup> Ich habe aus dieser Stelle das Mögliche zu machen gesucht; das Original korrigirt sich mehrfach, ohne das Beseitigte zu streichen.

<sup>30)</sup> »Von dieser — geredt«, Zusatz P.'s

<sup>31)</sup> Im Original steht wohl aus Versehen »der«.

<sup>32)</sup> Vor P.'s Korrektur: »meiner«.

»den Pflichten gegen die Meinigen vereinigen kann, diesem Zwecke aufzuopfern,« an einige ausgezeichnete Männer Helvetiens und <sup>33)</sup> Deutschlands, die mein Streben zu diesem Ziele seit langem kennen, ich wende mich an alle Männer Deutschlands, die das Bedürfniss grosser Staatsschritte zur Bildung der niedern Europäischen Menschheit fühlen <sup>34)</sup>; und ich wende mich an jeden Menschen dessen Herz hierüber mit dem meinigen gleich schlägt und bitte sie, mir <sup>35)</sup> zum Verkaufe dieser Schriften einige Handbietung zu leisten.

Freunde Helvetiens Freunde der Menschheit darf ich noch dieses hinzusetzen <sup>36)</sup> Es ist jetzt beinahe ein Viertheil eines Jahrhunderts verflossen seitdem ich Lienhard und Gertrud geschrieben u. es hat seither oft mein Herz erhoben, dass damals viele gutmütige Menschen in der Nähe und Ferne zu mir sagten: sie haben beim Todbette meiner Grossmutter Thränen geweint; und jetzt erhebt es mein Herz zu hoffen, dass einige dieser Menschen sich freuen werden, dem Verfasser dieser Szene mit einer leichten Mühe den Jammer zu ersparen das einzige Ziel seines Lebens nicht erreicht und seinem Vaterlande in nichts bedeutendem gedient zu haben.

Pestalozzi.

---

### Brief von Frau Pestalozzi an Pestalozzi.

[Geschenk von Herrn Waisenvater Morf in Winterthur. — Ohne Adresse.]

Nun hoffe ich lieber! habest du 2 Briefe von mir in Handen, so dass du meiner gesundheit halben beruhiget sein kannst, dan die Krankheit gehet wie es scheint auch diesmal nicht zum Tode, aber ist sehr schmerhaft, weil die Wunde immer mehr um sich greift, u. in mitte auf dem Knochen am bessern Bein, so dass Koller gut findet ich müsse im beth abwarten, ich bin wirklich froh dass alles noch geschehen ist, ehe ich meine Reisse zu dir angetreten, ich wäre mir u. euch beschwerlich gefallen, ich ware noch 8 tage zu Baaden, mit Br. pfarrers, da uns im übrigen wol ware, aber es hat mir nicht weder gebessert noch geschlimmert, seit dem waren sie mit mir heimgekommen u. 8 Tage bey uns gewesen, sehr bedaurt statt dir nur deine Bildnisse anzu-

---

<sup>33)</sup> »Helvetiens und«, Zusatz P.'s Nach diesem »und« muss das folgende Wort »Deutschlands« erhalten bleiben, obgleich es im Original gestrichen ist.

<sup>34)</sup> Vor P.'s Korrektur: »kennen«.

<sup>35)</sup> »mir«, Zusatz P.'s.

<sup>36)</sup> »Freunde Helvetiens — hinzusetzen«, Zusatz P.'s.